

Frauen, Sport und Europa

Eine ländervergleichende empirische Untersuchung (Eurobarometer) zum Sportengagement der Bevölkerung aus den 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zeigt auf, dass 65% der befragten Jungen und Männer, aber nur 56% der befragten Mädchen und Frauen mindestens einmal in der Woche Sport treiben. Ein Blick auf die einzelnen Länder ergibt ein differenzierteres Bild: während in den skandinavischen Ländern, Großbritannien, Niederlande, Estland, Malta und Litauen keine bedeutsamen Geschlechterunterschiede bestehen, sind es vor allem die Länder in Südeuropa, aber auch Luxemburg, Lettland und die Slowakei in denen deutliche Unterschiede im Sportengagement von Frauen und Männern zu finden sind. Allen Ländern gemeinsam ist die Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen im Sport gemäß ihrer Mitgliederanteile und in fast allen Ländern liegt die Rate von Trainerinnen im Hochleistungssport unter 10%.

Als ursächlich für länderspezifische bzw. regionale Muster der Inklusion bzw. Exklusion von Frauen können religiöse Einflüsse, gesellschaftspolitische Faktoren und die Strukturen der Sportsysteme herangezogen werden. Die dominante Religion eines Kulturraumes mit ihren spezifischen Werten und Normen kann prägend im Hinblick auf die Geschlechterordnung und auch die jeweilige Sport- und Bewegungskultur wirken. Aus gesellschafts- und sportpolitischer Perspektive gerät vor allem die wohlfahrtsstaatliche Konstitution in den Blick. So zeichnen sich bspw. die skandinavischen Länder durch universalistische und egalitäre Ideale aus, die sich auch in der sportbezogenen Gesetzgebung nieder geschlagen haben. In diesem Zusammenhang kommt auch den Sportsystemen eine besondere Bedeutung zu. Einzelne Länderanalysen weisen darauf hin, dass dort, wo primär auf traditionelle Vereins- und Verbandsstrukturen mit einer wettkampf- und leistungssportlichen Ausrichtung gesetzt wird, sich traditionelle Geschlechterdifferenzen längerfristig halten. Zusätzliche Organisationsformen, die noch stärker ein nachfrageorientiertes Freizeitsportangebot bedienen können, begünstigen eine stärkere Inklusion von Frauen.

Als länderübergreifend förderlich für die Inklusion von Mädchen und Frauen haben sich drei strukturelle Charakteristika und Maßnahmen erwiesen: spezielle Förderprogramme und –aktionen für Mädchen und Frauen, sportpolitische Organisationsformen (z.B. Komitees, Ausschüsse in den Sportverbänden) oder eigene Sportvereine und –verbände sowie politische Vorgaben zur Gleichstellung bzw. zum Gender Mainstreaming.

Der DOSB engagiert sich für mehr Chancengleichheit für Mädchen und Frauen im Sport in Europa. Er trägt wesentlich dazu bei, das European Network of Women in Sport (EWS) (www.ews-online.org) aufzubauen und lebendig zu halten. Zentrale Ziele des EWS sind die Lobbyarbeit für Mädchen und Frauen im Sport auf europäischer Ebene, die Unterstützung und Weiterentwicklung des Sportengagements von Mädchen und Frauen im Sport sowie die Erhöhung des Anteils von Frauen in Führungspositionen auf allen Ebenen des Sports in den verschiedenen Ländern. Zudem sind aktuell auch Frauen in europäischen Gremien für den DOSB tätig, u.a. Claudia Bokel als Vorsitzende der Athletenkommission des Europäischen Olympischen Komitees. Regelmäßig schlägt der DOSB Frauen für Preise in europäischen (Sport)-Organisationen vor.

Literaturhinweise:

Hartmann-Tews, Ilse & Pfister, Gertrud (2003). *Sport and Women. Social Issues in International Perspective*. London: Routledge.

Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW (2003). *The challenge of change: Frauen in Führungspositionen des Sports – Ein internationaler Vergleich*. Düsseldorf.